

# Truppenausbildung und Kaderausbildung

Autor(en): **Speich, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **73=93 (1927)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-6453>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welcher Raschheit und Sicherheit auf ganz kleine Ziele bei diesen kurzen Distanzen geschossen werden muß. Auf diesen kurzen Entfernungen muß der Schütze auf den Punkt zielen können, den er treffen will.

Für die Distanzen 200 und 100 müßte also das Gewehr „Fleck“ eingeschossen und mit Kerben versehen werden. Daß der Schütze die Kerben 100 und 200 mehr schätzen und brauchen würde, als diejenigen von 1500 und mehr, ist doch wohl wahrscheinlich.

Am jetzigen Gewehr ist wohl nichts mehr zu ändern. Vielleicht bekommt die Infanterie in absehbarer Zeit den Karabiner mit dickem Lauf. Bei jener Umbewaffnung wären dann jene Wünsche zu erfüllen.

Dem Logiker stehen die Haare zu Berge, wenn ich für die Distanzen 300 m und mehr ein „schwarz 6“ eingeschossenes und für die Distanzen 100 und 200 ein fleckeingeschossenes Gewehr verlange!

Mir stehen die Haare aus dem einfachen Grunde nicht zu Berge, weil ich die wenigen, die ich noch habe, kurz trage und aus Erfahrung weiß, daß der Schütze aller Logik und aller Theorie zum Trotz auf kurzen Entfernungen den Punkt anvisiert, den er treffen will, und sonst stets „Ziel aufsitzend“ schießt.

Zusammenfassend schlage ich vor:

Die Umbewaffnung der Infanterie mit Karabinern (dicke Läufe) ist zu fördern (vielleicht werden dabei Ersparnisse erzielt). Die Karabiner erhalten eine Visiereinteilung ab 100 m und werden für die Distanzen 100 und 200 Fleck, ab 300 „Ziel aufsitzend“ eingeschossen.

Auf diesen Zeitpunkt ist die Schießvorschrift entsprechend abzuändern.

---

## **Truppenausbildung und Kaderausbildung.**

Von Oberlt. *H. Speich*, Füs.-Kp. III/85, z. Zt. Paris.

Wer unsere Militärzeitung liest oder wer Gelegenheit hat, im Schoße eines Offiziersvereins Vorträge anzuhören, stößt immer und immer wieder auf dieselbe Klage: Unsere Ausbildungszeiten sind zu kurz. Dazu kommt, daß unser Parlament in der Bewilligung von Krediten für das Militärwesen erfahrungsgemäß etwas knauserig ist. Es stößt sich ja selbst nicht daran, die in der M. O. 1907 niedergelegten Gesetzesbestimmungen zu verletzen, um am Militärbudget einige nach seiner Ansicht weniger wichtige Posten abzuwickeln. So muß sich unsere Armee mit den knappen Ausbildungszeiten und den beschränkten Mitteln, die man ihr zur Verfügung stellt, bescheiden. Die Folge davon ist, daß unsere Wehrkraft nicht ausgebaut werden kann, wie es zu wünschen wäre.

Für die nächste Zukunft ist wohl kaum mit einer weitherzigen Kreditbewilligung für das Wehrwesen zu rechnen, von einer eingreifen-

den Revision unserer M. O., die eine Verlängerung der Schulen und Kurse zum Ziele hätte, gar nicht zu reden. Es ist hier aber auch nicht der Ort, dafür Stimmung zu machen und auf die Gefahren einer solchen Beschränkung der Militärkredite hinzuweisen. Dafür müßte man sich eine Adresse aussuchen, die nötiger hat, in diesem Punkte aufgeklärt zu werden, als die Leser unserer Militärzeitung.

An dieser Stelle soll vielmehr die Frage angeschnitten werden, ob die Mittel, über welche die Armee verfügt, auf eine Art Verwendung finden, die den größten Nutzeffekt für die Schlagfertigkeit unseres Heeres verspricht. Dies anzustreben, drängt sich bei der Beschränkung des Militärbudgets doppelt auf. Man kann beispielsweise geteilter Meinung sein, wie sich die Aufwendungen für Ausbildung und Material zueinander verhalten sollen; es läßt sich darüber streiten, wie die einzelnen Waffengattungen zu dotieren seien; endlich können die Meinungen auch auseinandergehen hinsichtlich der Frage, ob auf die Kaderausbildung, im Verhältnis zur Truppenausbildung, mehr oder weniger Gewicht zu legen sei. Mit Bezug auf den letztgenannten Punkt sei es einem Subalternen gestattet, seine Auffassung darzulegen.

Wir sind der Ansicht, daß bei uns die Kaderausbildung nicht nur absolut, sondern auch relativ zu kurz komme. Nicht daß wir die Ausbildung der Mannschaft für genügend hielten. Eine Verlängerung der Rekrutenschulen und Wiederholungskurse wäre zweifelsohne wünschbar. Eine gründlichere Schulung unseres Kadern ist aber u. E. ungleich dringender und wertvoller. Wir gehen so weit, eine Beschneidung der Truppenausbildung — in zeitlicher Beziehung — zu befürworten, sollte eine Verbesserung in der Kaderausbildung nur gegen eine derartige Kompensation „einzuhandeln“ sein.

Geist, Wissen und Können des Kadern sind von so eminenter Bedeutung, daß zu ihrer Förderung nicht genug getan werden kann. Zudem läßt sich auf diesem Gebiete mit verhältnismäßig geringen Mitteln viel zur Hebung der Schlagfertigkeit der Armee erreichen. Wir glauben auch, daß bei unsern Räten und anläßlich einer eventuellen Revision der M. O. hier am ehesten noch etwas zu holen wäre. Dies alles führt uns zur Ueberzeugung, daß vorab in dieser Richtung der Hebel anzusetzen sei.

Unsere Offiziere und Unteroffiziere sind *Lehrer* und *Führer* zugleich. Sie haben in Rekrutenschulen und Wiederholungskursen die Mannschaft auszubilden und im Kriege die Truppen gegen den Feind zu führen. Entsprechend diesen beiden Funktionen gelangt der Ausbildungsstand des Kadern nach zweifacher Richtung zur Auswirkung: Die Ausbildung der Rekruten ist gut oder schlecht, die Truppe wird im Gefecht geschickt oder ungeschickt geführt, je nach den Fähigkeiten der Vorgesetzten.

Es läßt sich wohl nicht bestreiten, daß aus unsern Rekrutenschulen und Wiederholungskursen wesentlich mehr herausgeholt werden könnte, wäre die Ausbildung des Kadern besser. In derselben

Zeit werden fähige Vorgesetzte mit ihrer Truppe weit mehr erreichen, als weniger tüchtige. Ausschlaggebend ist, *wie* gearbeitet wird, wie der Vorgesetzte seine Untergebenen anzuleiten weiß, und wie er versteht, lehrreiche Uebungen anzulegen. Dabei hapert es namentlich in der letztern Beziehung. Bei vielen Uebungen, die zur Durchführung gelangen, schaut herzlich wenig heraus. Das hat seine Ursachen darin, daß viele Vorgesetzte Mühe haben, Uebungen anzulegen, welche Früchte tragen, und ferner darin, daß bei Vielen noch die Ansicht herrscht, solche Schlachtenbilder ließen sich aus dem Stegreif präsentieren. Dadurch geht viel kostbare Zeit verloren, und es steht uns in solchen Fällen schlecht an, die kurzen Truppenausbildungszeiten für die unbefriedigende Mannschaftsausbildung verantwortlich zu machen. Will man das Uebel an der Wurzel packen, dann Sorge man dafür, daß unser Kader seiner Aufgabe besser gewachsen ist.

Wie sehr im *Kriegsfalle* die Qualität der Führer in die Wagschale fällt, bedarf wohl kaum einer langen Begründung. Die bravste Tapferkeit und die schönsten Leistungen der Soldaten sind umsonst, wenn die Führung — oben und unten — versagt. Eine mittelmäßige Truppe, die geschickt geführt wird, dürfte einer besser ausgebildeten, aber weniger gut geführten überlegen sein.

Die Sache hat auch eine *moralische* Seite. Der Faktor „Vertrauen in die Vorgesetzten“ kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Man vergegenwärtige sich einmal den Geist einer Truppe, die gegen den Feind zu ziehen hat und an den Fähigkeiten ihrer Führer zweifelt! Das Vertrauen muß zur Friedenszeit geschaffen werden. Es besteht darin, daß jeder Soldat vom Gefühl durchdrungen ist, sein Vorgesetzter sei ihm überlegen und seiner Aufgabe gewachsen.

Eine *Verlängerung der Kaderschulen* scheint das nächstliegende Mittel zu sein, soldatisches Wesen, Wissen und Können in unserm Kader auf eine höhere Stufe zu bringen. Ob man uns solche Verlängerungen einräumen würde, ist wieder eine andere Frage. Man tut jedenfalls gut, sich umzusehen, wie auf andere Weise — die keine Revision der M. O. erheischt — der Ausbildungsstand der Offiziere und Unteroffiziere gehoben werden könnte. Wir glauben, gewisse Wege ließen sich auch im Rahmen des heutigen Gesetzes finden.

Die geltende M. O. gestattet u. W. *Kadervorkurse*. Diese sollten zur Regel werden. Unsere Wiederholungskurse würden nach unserer Ansicht bedeutend reichere Früchte tragen, wenn das gesamte Kader — oder wenigstens alle Offiziere — vorgängig einige Tage unter berufener Leitung sich an Hand des W. K.-Programmes auf diesen Dienst gründlich und einheitlich vorbereiten könnte. Man würde damit auch erreichen, daß am Einrückungstage wenigstens das Kader bereits in den „Soldatenstiefeln“ stände. Und das wäre recht wünschenswert.

Auch in den *Rekrutenschulen* könnte u. E. mehr für die Weiterbildung der Kadere getan werden. Man fördert die Ausbildung der Rekruten nicht zuletzt dadurch, daß man es sich während der zehn

oder elf Wochen angelegen sein läßt, an der Ausbildung des Kadets weiterzubauen. Es sollte nicht vorkommen, daß während einer ganzen Rekrutenschule die Offiziere nicht eine einzige Stunde Taktikunterricht oder dergleichen durch Schulkommandant oder Kompagnieinstructor erteilt erhalten.

Eine weitere Quelle ist die *außerdienstliche Tätigkeit* der Offiziere und Unteroffiziere. Man weiß, wie es in dieser Hinsicht bei Vielen bestellt ist. Manche sind aus beruflichen Gründen daran verhindert; andere sind der Auffassung, sie sei nicht notwendig. Jeder Leser wird Beispiele für die letztere Kategorie auf Lager haben. Es handelt sich gewöhnlich um diejenigen, die sich auch im Dienste durch ihre „gemütliche Auffassung“ auszeichnen.

Man mag uns vielleicht entgegenhalten, daß allgemeine Begabung und militärische Veranlagung über Ausbildung, die vornehmlich Wissen vermittele, zu setzen seien. Wir sind auch dieser Ansicht, halten aber dafür, daß ein Vorgesetzter, der wenig kann, aber etwas weiß, einem solchen, der ebenfalls wenig kann, aber nichts weiß, überlegen sei. Und außerdem sind wir der Ansicht, daß sich durch bessere Ausbildung auch das Können entwickle. Es dürfte auch der Einwand erhoben werden, daß durch eine vermehrte dienstliche Inanspruchnahme viele vom Avancement abgehalten würden. Dieser Nachteil könnte wohl in Kauf genommen werden gegen den Vorteil, daß Ausbildungsstand und Autorität des Offiziers- und Unteroffizierskorps gehoben würden.

Das Kader ist der Kern der Armee. Von seiner Qualität hängt diejenige der Truppe ab. Gelingt es, seinen Soldatengeist, sein Wissen und sein Können auf eine höhere Stufe zu bringen, so werden auch bei der Truppe die Früchte nicht ausbleiben. Der Mannschaft werden nicht selten Fehler angekreidet, für die im Grunde niemand anders als die Vorgesetzten verantwortlich sind. Man schaffe also hier Abhilfe. Von der Haltung und dem Können der Truppe wird man untrüglich auf ihre Vorgesetzten schließen können. Die Mittel, die zur Vervollkommnung der Kaderschulung Verwendung finden, sind gut angewandt; sie kommen auch der Truppe zugute. Man wäre schlecht beraten, ausgerechnet auf diesem Gebiete zurückzuhalten und den Sparvogt walten zu lassen.

## **Ski-Patrouillen-Wettkampf der Schweizerischen Armee 1927.**

Die Ski-Patrouillenwettkämpfe unserer Armee erfreuen sich bei den militärischen Kommandostellen und auch weit herum im Schweizer-Lande einer zunehmenden Beliebtheit.

Am 30. Januar 1927 ist der große Militärpatrouillenlauf in Château d'Oex, verbunden mit dem 21. Großen Ski-Rennen der Schweiz, welches dort vom 29. bis 30. Januar stattfindet. Die Organisation dieses Patrouillenlaufes, den der Bund mit einer Subvention unterstützt, liegt in den Händen der Militärdelegation des Schweizerischen Ski-Verbandes.